



Capella dei Scrovegni, Padua

Online-Predigt

P. Willibrord

Gründonnerstag, 9. April 2020

Es gibt mehrere Themen, die den heutigen Tag prägen. Im Vordergrund steht das Abendmahl. In der katholischen Glaubenspraxis steht die Eucharistie im Mittelpunkt.

Die Vorbereitung auf meine Erstkommunion war für mein ganzes Leben entscheidend. Unserem Kaplan gelang es, eine tiefe persönliche Beziehung zu Jesus grundzulegen, die bis heute meinen Glauben trägt. Es hat sich vieles verwandelt, ich bin durch manche Krise gegangen, Krisen, die meinen Glauben an Gott in Frage stellten, die mich immer wieder in eine tiefe existentielle Einsamkeit führten. In all dem ist Jesus an meiner Seite geblieben. Oft einfach als der besonders vertrauenswürdige Mensch und der gläubige Mensch, der seinen Glauben in wunderbar glaubwürdiger Weise gelebt hat bis hin zum schrecklichen Kreuzestod. So ist er mir bis heute der erste Zeuge des Glaubens.

Dieser Jesus lädt am Tag vor seinem Tod seine Jünger zum Paschamahl ein. Er sagt: „Mit großer Sehnsucht habe ich danach verlangt, vor meinem Leiden dieses Paschamahl mit euch zu essen.“¹ Mich bewegt das sehr. Manchmal denke ich, mit derselben Sehnsucht möchte der Herr auch heute mit mir das Abendmahl feiern. Ich möchte mir die Begegnung in der Kommunion sehr persönlich vorstellen. Ich komme in Berührung mit dem, der an demselben Abend seinen Jüngern die Füße wäscht, der seine Jünger Freunde nennt und das Freundsein mit seinem Tod in Verbindung bringt. „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde ...“² Bin ich mir dessen bewusst? Jesus ist bereit, für mich in den Tod zu gehen – so groß ist seine Liebe. Und all das, seine Worte, sein symbolischer Dienst des Fußwaschens, das Reichen des gebrochenen Brotes und des Weines will er verstanden wissen als Offenbarung des Vaters. In all dem möchte Jesus den Vater offenbaren, denn wer ihn sieht, der sieht den Vater.

Welch ein Gottesbild! Gott wäscht mir die Füße, Gott berührt mich unmittelbar im Sakrament. Das ist nicht abhängig von der Größe meines Glaubens, auch nicht von meiner

¹ Lukas 22,15

² Johannes 15, 13-14a

moralischen Reinheit. Gott schenkt sich einfach so, weil ich ihm Freund bin und weil er für seine Freunde bereit ist, alles zu geben, das Kostbarste und Liebste.
Es gibt ein Thema, das den Bericht über das letzte Mahl Jesu mit den Aposteln prägt, Dienst – man könnte auch sagen Hingabe.

Bei Lukas sagt Jesus sehr deutlich, wie er den Gebrauch von Macht versteht. Macht ist für ihn die Verantwortung für andere, andere fördern, sie groß werden lassen. Die eigene Größe besteht im Raum geben, im Stiften von Vertrauen, im Ermöglichen einer lebendigen Gemeinschaft, in der jeder des anderen Wachstum befördert und sich daran erfreut. Christliche Gemeinschaft ist in diesem Sinne Dienstgemeinschaft. –

Wie anders sähe die Welt aus, die Gesellschaft, die Politik, die Kirche, wenn das, was Jesus im Abendmahlssaal vorlebt und deutet, was er uns als Vermächtnis hinterlassen hat, erkannt und gelebt würde. Jesus wusste, dass wir zu schwach dazu sind, darum schenkte er uns das Sakrament. Mit ihm ist alles möglich, auch das Sich - Verbrauchen im Dienst am anderen, an der Familie, an der Gemeinschaft.

Der Abendmahlsbericht bei Lukas endet mit den Worten Jesu: „Es ist genug.“ Er weiß, dass er nicht verstanden wurde, er weiß, dass er verlassen werden wird. Sehr einsam bricht er zum Ölberg auf, um dort zu beten. Dort erwartet er seine Gefangennahme. Wir wissen, dass die Drei, zu denen Jesus eine besondere Nähe fühlte, einschließen, während er Blut schwitzte vor Angst. Jesu Einsamkeit ist bodenlos. Sie ist wie ein nicht aufgehörender Sturz in die Leere.
Der Vater, der immer bei ihm war, wird nicht mehr wahrgenommen. Jesus stirbt nicht in Verzweiflung, er hat nicht sein Gottvertrauen verloren, aber es wird nicht mehr getragen von der Erfahrung der Nähe des Vaters. Jesus weiß darum. Seine Erinnerung, sein Verstand und sein Wille halten fest am Glauben. Getragen ist er durch nichts weiter.

In dieser Situation sind wir aufgerufen, in der Nähe Jesu zu bleiben und mit ihm zu beten. Ihn nicht alleinzulassen. Das ist das Motiv für die Gebetsstunden während der Nacht zum Karfreitag in der christlichen Tradition. Alle Gemeinden kennen das und auch wir in Nütschau werden Nachtwache halten. In diesem Jahr bekommt diese Solidarität mit einsamen Menschen, die oft voller Angst sind, weil sie nicht wissen wie ihre Zukunft sein wird – und manche leben ja im Angesicht des Todes – eine starke Bedeutung.
Jesus, der bewusst all das auf sich nahm, um denen in Wahrheit nahe zu sein, die so fühlen, sagt zu uns: Bleibt hier, wachet mit mir, wachet und betet. Das Gebet in dieser Nacht ist ein stellvertretendes Beten, ein solidarisches Beten. Wir setzen uns an die Betten der Verzweifelten und wenden ihnen unsere Herzen zu.

Das ist Gründonnerstag: Das Geheimnis der Einheit, die Gott stiftet, die er in uns legt, indem er sich in unsere Hände gibt. Seine Hoffnung ist, dass wir, gestärkt durch diese Verbundenheit, hingehen, um die zu stärken, mit denen wir leben und um uns mit denen zu verbinden, die in Angst und Todesnot leben.